

»eine Art Quasar in unserem Bewusstsein«. Damit offenbart es zugleich seine gegenüber den anderen Bilanzposten »über-sinnliche« (jenseits von Messen, Zählen und Wiegen zu erfassende) Qualität, die Hardorp als »unternehmerische Konfigurationskraft« deutet. Das Eigenkapital wird – hinter dem zahlenmäßigen Ausdruck – als Kennzeichen der unternehmerischen Konfigurationskraft beschrieben, die letztlich als Eigenkapital in der Bilanz »in Erscheinung tritt«.

Mit obiger Formulierung erledigt sich auch der verbreitete Gedanke, dass Geld bereits Kapital sei. Dies ist nicht so – wie Hardorp im Beitrag »Goethe und das Geld« anhand einiger Passagen aus *Faust II* luzide entwickelt. Man bedenke zudem: Mephistopheles war bei allen das Geld betreffenden Szenarien nie entfernt ...

Nach weiteren Überlegungen zur Einkommens- und Preisbildung und zur sozial notwendigen »Entkopplung von Arbeit und Einkommen als Weg zu selbstmotivierter Arbeit« erwarten den Leser einige Beiträge zum Steuerwesen, jenem Bereich, in dem Hardorp selbst als Steuerberater jahrzehntelang in eigener Kanzlei tätig war. Liest man hierzu seine Ausführungen, mag es geradezu erschüttern, wie basal unser Bewusstsein von elementaren Steuerzusammenhängen heute erst ausgebildet ist. Insofern ist es durchaus ein Bildungsauftrag, den Hardorp erfüllt, wenn er über historische Entwicklungen der Steuerpraxis berichtet, wenn er die Vorzüge einer Ausgaben- gegenüber einer Einnahmenbesteuerung darlegt, weil »jede Besteuerung der Kapitalbildung – in welcher Weise auch immer (Ertrags- oder Erbschaftssteuer) unsinnig [ist], wenn dadurch ein möglicher (geforderter) unternehmerischer Leistungsbeitrag und unternehmerische Initiativen gehindert oder unterdrückt werden«. Das ganze Dilemma werde heute zudem durch den »Kardinalfehler« verstärkt, »dass die Besteuerung zu stark an geldliche Zuflüsse – als nominales Zwischenäquivalent (Depot) für spätere faktische Gegenleistungen – anknüpft und die Geldform der Einkommensbildung (als solches Zwischenäquivalent) zu sehr in den Vordergrund schiebt«. Konstruktiv ist es, wie Hardorp dabei zum ei-

genen Durchdenken anzuregen vermag, bis zu den sich aus seinen steuerlichen Betrachtungen ergebenden sozialstaatlichen Konsequenzen: dem bedingungslosen Grundeinkommen für jeden Bürger.

Nach Finanzierungsaspekten des Grundeinkommens, die Hardorp systematisch beleuchtet, greift er abschließend noch eine weitere Debatte auf: Es geht um die Ermittlung des »Unternehmenswerts«, um die Eigentumsverfassung von Unternehmen und, konkreter, um die Frage, ob Unternehmen überhaupt handelbare Waren sein können, die man veräußert, wie man sein sonstiges Eigentum veräußern kann. Hier kommt Hardorp zu erstaunlichen Schlüssen – er spricht Unternehmen grundsätzlich den Warencharakter ab – und radikalen Konsequenzen: Er zeigt Rechtsformen auf, die die erwünschte Unverkäuflichkeit von Unternehmen garantieren.

Das in diesem Band Versammelte kann, zusammen betrachtet, wie eine Einladung oder Aufforderung gelesen werden, sich selbst einen klareren Zusammenhang in den makrosozialen Prozessen zu erarbeiten. Denn nur dann wird die individuelle Verantwortung zutage und zu Bewusstsein treten, die jeder direkt oder indirekt schon heute – ob er will oder nicht – wahrnimmt. Erst wenn dieses Wahrnehmen bewusst aus einer Erkenntnisbemühung entsteht, ist ein Gestaltungsraum aufgestoßen, der einen neuen und gewandelten Zugang zur sozialen Wirklichkeit entstehen lässt. Dazu zeigt Hardorp Kräfte auf, solche, die in der Gegenwart wirken und die, so sie denn ergriffen werden, Zukunft bilden können.

Philip Kovčič

...in Ewigkeit, Amen!

DIRK BAECKER (Hg.): **Kapitalismus als Religion**, Kulturverlag Kadmos, Berlin 2004 (2. Auflage), 314 Seiten, 22,50 EUR.

»Im Kapitalismus ist eine Religion zu erblicken, d.h. der Kapitalismus dient essentiell der Befriedigung derselben Sorgen, Qualen, Unruhen, auf die ehemals die so genannten Religionen Antwort gaben. Der Nachweis dieser religiösen